



PRINZpod gestalten das „Mahnmal Aspangbahnhof“ am Platz der Opfer der Deportation im 3. Wiener Gemeindebezirk

Das Mahnmal ist den vom Aspangbahnhof aus Deportierten gewidmet, die Opfer der Shoa wurden. Es soll als Stätte des Mahnens, Erinnerns und Gedenkens an die verfolgten österreichischen bzw. Wiener Jüdinnen und Juden, die 1939 und 1941/42 von dieser Stelle aus zur Vernichtung in den Osten deportiert wurden, errichtet werden.

Die zehnköpfige Jury hat sich am 7. November 2016 für das Projekt des österreichischen Künstlerduos PRINZpod entschieden.

PRINZpod planen auf dem Areal des ehemaligen Aspangbahnhofs am Boden verlaufende symbolische Schienenstränge aus Beton, die spitz zulaufen und in einem rund ein Meter hohen und sieben Meter langen dunklen Betonblock enden bzw. in diesem verschwinden. Die zusammenlaufenden Gleise enden in der Katastrophe, der Betonblock erinnert an einen Grabstein. An den Seiten der Betonstränge werden auch die Zahl der Deportierten (47.035) und jene der Überlebenden (1.073) angebracht sein. Der jüdischen Tradition entsprechend können zum Gedenken der Toten kleine Steine auf die Gedenkstätte gelegt werden.

Insgesamt wurden fünf Künstler(teams) zur Teilnahme eingeladen, drei Konzepte wurden eingereicht. KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien hat den internationalen Wettbewerb ausgelobt, und ist in der Folge mit der Realisierung beauftragt. Das Mahnmal soll im nächsten Jahr hinter dem Platz der Opfer der Deportation errichtet werden. Es verläuft parallel zur Aspangstraße und bezieht den schon existierenden Gedenkstein mit ein.

Statement der Jury

Der Entwurf von PRINZpod schafft es in einer abstrahierten Form und dennoch ganz direkt die Ereignisse am Aspangbahnhof, die Deportation von 47.035 Jüdinnen und Juden aus ganz Österreich in die Ungewissheit und in den Tod darzustellen. Er ist für alle klar lesbar und definiert sowohl selbst den Ort, nimmt jedoch auch Bezug auf den bestehenden Kontext und den schon vorhandenen Gedenkstein und die Örtlichkeit. Die Zurückgenommenheit nicht nur hinsichtlich der Materialität lässt eine eindeutige Vermittlung zu und weckt starke Emotionen.

Es ist den Künstlern gelungen, wie sie selber sagen „... sprachlos durch die Dimension und Akribie mit der die Deportationen am Aspangbahnhof durchgeführt wurden...“ ein dreidimensionales Symbol für das Grauen der Deportationen zu finden – eine Reise ins Nichts.



Jury

Anna **Artaker**, Künstlerin

Berthold **Ecker**, Magistrat der Stadt Wien, MA 7 (Referat Bildende Kunst) und KÖR-Jurymitglied

Marie Therese **Harnoncourt**, the nextENTERprise architects ZT GmbH und KÖR-Jurymitglied

Karl **Hawliczek**, Magistrat der Stadt Wien, MA 42–Wiener Stadtgärten

Éva **Kovács**, Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI)

Hubert **Lobnig**, Künstler

Cordula **Loidl-Reisch**, Technische Universität Berlin (Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung)

Milli **Segal**, in Vertretung von Leo Luster, Zeitzeuge

Ursula **Schwarz**, Magistrat der Stadt Wien, MA 7 – Kulturelles Erbe – Altstadterhaltung und Denkmalpflege

Rudolf **Zabrana**, Bezirksvorsteher-Stellvertreter 3. Wiener Gemeindebezirk

Der Siegerentwurf von PRINZpod

Die beiden schlichten Betonstränge liegen wie Bahngleise auf dem Erdboden. Am Beginn entspricht ihre Breite der Normweite von Schienen (1435mm), doch sie laufen immer weiter zusammen, um schließlich in einem Betonblock zu enden bzw. zu verschwinden. Das Innere des Kastens ist schwarz gefärbt. Die Reise endet im Nichts.

Die Anzahl der Deportierten, sowie der Überlebenden ist an den Strängen in den Beton konkav gedrückt. Auf einem Strang liest man in Richtung des Betonblockes: 47035 Deportierte. Der andere Strang zeigt vom Block wegführend: 1073 Überlebende. Auf der Betonskulptur (Rückseite) selbst stehen die Worte: *Den Opfern der Deportation 1939 - 1942 gewidmet*
KÖR, PRINZpod 2016

Die Oberseite ist mit mehreren, verschieden großen, seichten Mulden versehen. Die Mulden sind als Anlehnung an die jüdische Tradition zu verstehen, zum Gedenken der Toten kleine Steine auf die Grabsteine zu legen. Auf zusätzliche Verschönerung bzw. Gestaltung wird absichtlich verzichtet.

Wir haben uns bei der Konzeption des Mahnmals dafür entschieden, die Installation so schlicht und zurückhaltend wie möglich zu gestalten. Ein derartiges Grauen, wie es auf den Aspanggründen stattgefunden hat, bedarf keiner pompösen Inszenierung. Je tiefer wir bei unseren Recherchen in die Thematik vordrangen, desto mehr sahen wir uns mit der eigenen Sprachlosigkeit konfrontiert. Dort wo Worte nicht mehr ausreichen, müssen Symbole gefunden werden, die über Sprachbarrieren hinaus für alle lesbar sind. Die zusammenlaufenden Gleise enden in der Katastrophe, der Betonblock erinnert an einen Grabstein. Die Installation fügt sich in Form und Materialität gut in das moderne Stadtbild ein und ist doch irritierend genug, um Anwohner und Passanten innehalten zu lassen und Momente der Reflexion zu ermöglichen.

Text: PRINZpod



PRINZpod arbeiten seit 1984 als Team.

Brigitte Prinzgau geboren 1955 in Linz; Wolfgang Podgorschek geboren 1943 in Domschale (Slowenien), aufgewachsen in Ried am Innkreis, leben und arbeiten in Wien.

<http://www.prinz-pod.at>

Schwerpunkte ihrer Arbeit sind experimentelle Architekturen, Design, Film, Fotografie. In Modellen, Texten, Zeichnungen, Objekten und Malereien dokumentieren sie die Umkehrung von Alltagsphänomenen. Zahlreiche interdisziplinäre Projekte und Ausstellungen im In- und Ausland. z.B. 2007 im Künstlerhaus Graz, „weg mit dem Ziel! Der Ausstellung folgte nach zwei Wochen eine erneute Umstellung durch 10 geladene Künstler unter dem Titel „Infiltrationen“.

Im öffentlichen Raum zählen zu den bekanntesten Arbeiten „tapis rouge“ 2007 Dieppe, Normandie zum Thema Migration; Paasdorf bei Mistelbach „Entdeckung der Korridore“ die Archäologie der Autobahn 1995; „SOLL+HABEN“ Fujino, Japan 1999. eS, Nordico, Linz 2012, Sm art C (Projekt) , mit dem Organhaus Chongqing und die angewandte Wien, BKA 2015/16/17

Arbeiten mit Film und Fotografie begleiten die Konzepte. Zu den bekanntesten Werken zählen „die pedanten“ 1990, „sneaking in, Donald Richie’ s life in film“ 2002, „PAARLÄUFER“ 2004.

Gastprofessoren, die angewandte Wien, Projekt Sm art C (Chongqing-Wien)

Gastlehrende, École nationale supérieure de paysage, Versailles, Frankreich

Letzte Ausstellungen (Auswahl):

2016 01 Rosinen im πKuchen, Schauraum, die angewandte, Digitale Kunst, Wien/Österreich

2016 stilleurasia, carte blanche, Medienwerkstatt, Wien/Österreich

2015 Werkschau XX, Fotogalerie Wien/Österreich

2014 Die Gabe Miet Thessaloniki/Griechenland

2014 Kunst Genuss Nordico Linz/Oberösterreich

2013 The Home Show Salzamt Linz/Oberösterreich

Ausstellung zum Wettbewerb

WANN: 14.-18.11.2016, jeweils von 16-19 Uhr

WO: Gemeinschaftsraum Heimbau, 3., Aspangstraße 2-4, Erdgeschoß



Statements

„Wien bekennt sich zur Erinnerung, zur Mahnung und zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Erbe, als Heimat von Tätern und Opfern des Nationalsozialismus. Den Opfern gilt unser Gedenken. Die Installation von PRINZpod erfüllt in ihrer klaren gestalterischen Lösung und Konzeption den Wunsch und die Aufgabe des Wettbewerbes nach einer Stätte des Mahnens, Erinnerns und Gedenkens an die verfolgten österreichischen bzw. Wiener Jüdinnen und Juden, die 1939 und 1941/42 von dieser Stelle aus in die Vernichtungslager deportiert wurden. Sie soll bewusst irritieren, man soll innehalten und sie als Symbol des Gedenkens wahrnehmen können.“

Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin und amtsführende Stadträtin für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung

„Der Entwurf von PRINZpod setzt sich auf künstlerische Weise mit dem Grauen, das an diesem Ort stattgefunden hat, auseinander. Es ist eine leise, subtile und umso eindringlichere Skulptur, deren Bedeutung sich auf den ersten Blick erschließt. Das Team PRINZpod hat schon zahlreiche Kunstwerke im öffentlichen Raum geschaffen und hat dabei gezeigt, dass es auf die konkreten Orte und deren Geschichte Bezug nimmt. PRINZpod gehen mit großer Einfühlsamkeit mit dem Raum und den Menschen, an die erinnert wird, um.“

Andreas Mailath-Pokorny, amtsführender Stadtrat für Kultur, Wissenschaft und Sport